

THEOLOGISCHE REVUE

118. Jahrgang

– Juli 2022 –

Orientalisches Christentum. Perspektiven aus der Vergangenheit für die Zukunft, hg. v. Harald SUERMANN / Michael ALTRIPP. – Paderborn: Schöningh-Verlag 2020. 241 S. (Eastern Church Identities, 3), geb. € 99,00 ISBN: 978-3-506-70347-7

Die Beiträge des vorliegenden Sammelbd.es gehen auf die Tagung „Orientalisches Christentum: Perspektiven aus der Vergangenheit für die Zukunft“ zurück, die im Mai 2019 in Greifswald stattfand. Dabei lag der Schwerpunkt auf den Ländern Irak, Syrien und Ägypten. Die beiden Hg. erläutern in ihrer Einleitung (1–6), dass das orientalische Christentum in der breiten westlichen Öffentlichkeit v. a. als im Niedergang befindlich wahrgenommen werde. Schon mehrfach sei das Ende des Christentums im Nahen Osten vorhergesagt worden. Dagegen stelle sich die Frage, „ob unser Bild und unser Wissen von den Christen im Orient ausreichend sind, um die komplexe Wirklichkeit korrekt wahrzunehmen“ (1). Es müsse daher darum gehen, „ein umfangreicheres und wirklichkeitsnäheres Bild von der Lage und dem Leben der Christen im Orient zu zeichnen, sowohl in der Vergangenheit als auch in der Gegenwart“ (ebd.). Dann ließen sich auch realitätsnahe Perspektiven für die Christ:innen im Orient entwickeln. Ausgehend von diesen Beobachtungen wurden die Tagung und der Sammelbd. konzipiert.

Der Bd. enthält 14 Beiträge in deutscher, englischer und französischer Sprache, die im Folgenden kurz vorgestellt werden. Den ersten Beitrag bildet ein konfessionskundlicher Überblick des Marburger Kirchenhistorikers *Karl Pinggéra* zu den orientalischen Kirchen (7–21). Daran schließt ein konziser Überblick des Orientalisten *Herman Teule* zu ausgewählten Begegnungen zwischen Christ:innen und Muslim:innen in der Zeit der islamischen Dynastien der Umayyaden (661–750) und der ‘Abbāsiden (750–1258) an (22–36). Mit den Ausführungen des Erlangerer Ostkirchenexperten *Haçik Rafi Gazer* über den Status der Nichtmuslim:innen im Osmanischen Reich (37–51), die sich schwerpunktmäßig mit der Forschungskontroverse um das sogenannte *millet*-System auseinandersetzen, enden die Beiträge des Bd.es, die der Geschichte des orientalischen Christentums gewidmet sind.

Antoine Audo, der chaldäisch-kath. Bischof von Aleppo, versucht, auf der Basis der Rezeption der Theol. des ev. Theologen Paul Tillich (1886–1965) durch den kath. Erzbischof Jean-Marc Aveline sowie auf der Grundlage des Apostolischen Schreibens *Ecclesia in Medio Oriente* von Papst Benedikt XVI., das die Ergebnisse der Nahostsynode von 2010 zusammenfasst, eine positive Vision des Zusammenlebens und -wirkens von Christ:innen und Muslim:innen in den Gesellschaften der Länder des Nahen und Mittleren Ostens zu entwickeln (52–65). In eine ähnliche Richtung weisen die Überlegungen von *Fadel Sidarouss* (66–82) zur Rolle der koptischen Christ:innen während des sogenannten „Arabischen Frühlings“ in Ägypten („printemps égyptien“). Auch Sidarouss, wie Audo

ein Jesuit, plädiert für ein „engagement chrétien au cœur de la société“ (79), das in der christlichen Spiritualität wurzelt. Es handelt sich um den Versuch, „une sorte de programme pour une *société profane* fondée sur une *citoyenneté* à part entière“ (80) zu entwerfen.

Der Göttinger Ökumene- und Orientexperte *Martin Tamcke* ordnet in seinem Beitrag über die „Christen in Syrien vor und im Bürgerkrieg“ (83–93) die Situation sowie das Verhalten der Christ:innen und Kirchen in Syrien differenziert ein. Die historischen Besonderheiten christlicher Existenz im Libanon beleuchtet *John Roland Akiki* aus einer vorwiegend maronitischen Perspektive (94–114). Im Libanon erweist sich die Situation der Christ:innen gegenwärtig ebenfalls als prekär. Dennoch wird auch hier an positiven Zukunftsszenarien gearbeitet. So analysiert der libanesische Jurist und Soziologe *Antoine Messarra* verschiedene jüngere Erklärungen über die Pluralität und das Zusammenleben in den arabischen Ländern – darunter auch jene von Papst Franziskus und dem Scheich der al-Azhar, *Aḥmad aṭ-Ṭaiyib*, aus dem Jahr 2019 (*Die Brüderlichkeit aller Menschen*) – und fasst zwanzig Handlungsempfehlungen aus einer Veröffentlichung des Instituts für islam.-christliche Studien der Universität Saint-Joseph (USJ) in Beirut zusammen (115–127).

Der Heidelberger Semitist *Werner Arnold* berichtet in einem kurzen Beitrag (128–132) über eine Initiative zur Unterstützung des Wiederaufbaus und der Wiederbesiedlung des Dorfes Ma'lūlā in Syrien, dessen Bewohner:innen überwiegend Christ:innen waren und noch Aramäisch sprachen. 2013 waren sie aus ihrem Dorf vor islamistischen Rebellen geflohen. Die ev. Theologin *Claudia Rammelt* analysiert wiederum die Situation der Christ:innen im Nordirak anhand von lebensgeschichtlichen Interviews (133–160). Auch dort ist die Lage der Christ:innen v. a. aufgrund der Ereignisse der jüngeren Vergangenheit von Flucht und Vertreibung gekennzeichnet. Angesichts dieser Umstände erhält die religiöse Zugehörigkeit für die Christ:innen ein besonderes Gewicht.

Der Kunsthistoriker und Archäologe *Georges Descœudres* steuert einen Aufsatz über archäologische Quellen in Form von Wandmalereien und Inschriften aus antiken Mönchsbehausungen in Ägypten bei, die Auskunft über die Spiritualität der Wüstenväter aus der Perspektive der ehemals dort lebenden Mönche geben (161–180). Dadurch rücken archäologische Überreste des christlichen Lebens im Nahen Osten in den Fokus, die neben den Textquellen aufschlussreiche historische Eindrücke über das frühe Christentum vermitteln, weshalb sie erhalten bleiben und dokumentiert werden müssen. Die Perspektive des Bd.es wird außerdem durch einen Beitrag des früheren ev. Bischofs *Hans-Jürgen Abromeit* erweitert, der auch die Lage der Christ:innen in Israel und im Westjordanland in den Blick nimmt, wo der christliche Bevölkerungsanteil ebenfalls schrumpft, allerdings aus anderen Gründen als in den meisten Ländern des Nahen Ostens (181–199).

Angesichts der Zerstörung von Kulturgut im Nahen und Mittleren Osten durch die kriegerischen Auseinandersetzungen der jüngeren Vergangenheit erhält die Dokumentation dieses Kulturguts in Datenbanken eine besondere Relevanz. Eine Initiative in diesem Bereich ist die 2002 gegründete „Kieler Bild-Datenbank Naher Osten“ (KiBiDaNO), die der Alttestamentler *Rüdiger Bartelmus*, der selbst zahlreiche Reisen in den Nahen Osten unternommen hat, vorstellt (200–222). Schließlich unterzieht der kath. Theologe *Dirk Ansoerge* den Umgang der Politik in Ungarn und Deutschland mit der Situation der Christ:innen im Orient einer vergleichenden Analyse (223–237). Der Bd. endet mit einem Verzeichnis der Vf.:innen (238–241). Weitere eventuell hilfreiche Register (Personen-, Orts- oder Sachregister) vermisst man jedoch.

Die soeben skizzierten Beiträge des Sammelbd.es widmen sich mitunter sehr verschiedenen Themen. Zudem verfügen die Vf.:innen über unterschiedliche Expertisen und haben ihre Beiträge aus

verschiedenen Perspektiven verfasst, sodass sich kein einheitliches Bild in Bezug auf die Gesamtheit der behandelten Themen ergibt. Besonders hervorzuheben und zu begrüßen ist, dass in dem Bd. auch Vertreter des orientalischen Christentums selbst zu Wort kommen. Auf diese Weise wird deutlich, dass die orientalischen Kirchen nicht einfach nur einer Tradition folgen, sondern dass sie – trotz aller Widrigkeiten – nach wie vor lebendige Gemeinschaften sind, die ihr theol. und kulturelles Erbe pflegen und nach Möglichkeiten suchen, ihren Glauben gegenwartsbezogen zu leben. Damit diese Erkenntnis in der westlichen akademischen Theol. stärker wahrgenommen wird, ist dem Bd. eine fruchtbare Rezeption zu wünschen.

Über den Autor:

Joachim Jakob, Dr., Forschungsprojektleiter am Zentrum zur Erforschung des Christlichen Ostens (ZECO) der Paris-Lodron-Universität Salzburg (joachim.jakob@plus.ac.at)